Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 45

Artikel: Ueber das Lachen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820179

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstag den 7ten Wintermon. 1789.
Nro. 45.

Ueber das Lachen.

Animal risibile semper.

F. I. N. CK. Sädel, und Anneli putz mirs Licht. So sprach er, und fieng ein so heilloses Gelächter darüber an, daß die Fensterscheiben klirrten, und die Gläser auf dem Tische zitterten. Ich konnte mich nicht enthalten, ich mußte aus ganzer Seele mitlachen. Und wie dies die andern sahen, so entstund in weniger als einer Minute ein allgemeines Sturmgelächter von unten bis oben. Dem einen giengen die Augen über, der andere wollte darob ersticken, und ein Dritter ernoß sich auf allen Seiten. Es war ein recht drollichtes Spektakel, um Nichts und über Nichts so heidenmäßig zu lachen. Als sich das Geschrey so nach und nach in ein unstätes Gluchsen verlohr, und endlich einige Stille erfolgte, da dacht' ich bey mir. Warum lachen die Menschen?

Lachen ist ein wesentliches Eigenthum der Menschheit, aber sehr verschieden in seiner Bedeutung, wie die Töne in der Musik. Was anders ist das natürliche, muntere, unschuldige Lachen, und was anders das gezwungene, gewohnte oder boshafte Lachen. Fröliche Gesellschafter und Freunde lachen auf eine ganz andere Art, als

Eheleute oder Verliebte. Lachen ist bisweilen nur Ton; bisweilen Ton und Empfindung zugleich. Oft lacht sich der Eine fast krank über einen Einfall, wo der andere den Mund nicht verzieht. Mancher hat die Mine des Lachens, und denkt nicht ans Lachen; in solchen Köpfen wohnt meistens Satyr und Schlauheit. Es giebt Leute, welche die Gesichtszüge so in ihrer Gewalt haben, daß sie nach Zeit und Umständen lachen oder weinen können, ohne von diesem oder jenem etwas zu empfinden. Hüte dich vor diesen Maskeradenseelen, sie sind gefährliche Windbüchsen. Man zwingt sich oft zum Lachen, um eine ganz entgegengesetzte Stimmung dahinter zu verbergen, so bethet mancher mit andächtig gefalteten Händen, mit denen er ebenvor seinen Nachbar bestohlen hat. Man lacht auch aus Artigkeit, um entweder Beyfall auszudrücken, oder einzusammeln. Daher lacht das Frauenzimmer so fleißig. Mlle. Friton lächelt immerum mit ihrer freundlichen Miene zu gefallen; sie hat einen so schönen Mund und so weiße Zähne; O lieber Himmel! ich möchte sie küssen, wenns nur keine Sünde wäre. Ein Frauenzimmer, daß sich schön lächelt, besitzt gewiß eine schöne Seele; aber jene Sauerampfelgesichter mit Schafsnasen, so das Maul bis an die Ohren aufreissen, um ihr thierisches Bä herauszuplären; O schweigt mir von diesen, sie machen Einem das Zahnwehe.

Eine der seltsamsten Erscheinungen ist es, wenn der Neidische oder Zornige mitten in seiner unfreundlichen Leidenschaft in ein Gelächter ausbricht. So lacht der Vater in der Emilia Galotti beym heftigsten Unwillen, und fragt nachher: Wer lacht hier? Bey solchen Vorfällen wird die Seele durch ein plötzliches Ideenge-

dräng so überladen, daß sie sich durch irgend einen Ausbruch Luft machen muß. — Unter allen Lachern giebt es keine giftigere Insekten, als die Gassenlächler; sie thun so freundlich mit den Leuten, jedes Wort versüßen sie mit einem friedfertigen Lächeln, sie liebkosen die Kinder, erkundigen sich nach dem Wohlseyn der Eltern, und lächeln; zu Hause aber sind sie meistens lebendige Teufel. Freund traue nicht der heuchlerischen Hönigmine, es liegt Gift unter der Zunge, und so ein Schlangenbiß ist allemal tödtlich. Nichts ist lächerlicher, als wenn unser Verleger lacht; man findt den Grund davon weder im Gespräch noch in den Umständen, und doch lacht er bisweilen, wie ein Narr; es scheint, er gehöre unter jene Personen, bey denen das Lachen die Stelle der Vernunft und Sprache vertreten muß; diese Art Leute lacht desto mehr, je weniger sie spricht und denkt.

Wenn nun das Lachen von allem dem nichts ist; nicht bloser Ton oder Mine; nicht Gewohnheit oder Zwang; nicht Verstellung oder Schadenfreude; was ist es dann? — Ich denke, das wahre Lachen ist allemal ein Ausdruck einer angenehmen Empfindung. Lachen und Freude, besonders die sinnliche, gesellschaftliche Freude, scheinen in ihrer Natur sehr nah verwandte Stimmungen zu seyn. Scherz und Lachen ist immer da am gewöhnlichsten, wo man sich am meisten sinnlichen Ergötzungen überläßt, wie in Abendgesellschaften, bey Gastmalen und Trinkgelagen. Das höhere, geistige Vergnügen wird nicht bald in Lachen übergehen; hingegen liefern die angenehmen Gegenstände der Sinnlichkeit und Einbildungskraft den meisten Stoff zum Lachen. Die Sympathie oder unwillkürliche

Mitempfindung scheint auf das Lachen einen unmittelbaren Einfluß zu haben. Wenn wir andere lachen sehen, so lachen wir oft mit, eh' wir noch wissen, warum? Ich lache nicht selten für mich allein auf meinem einsamen Zimmer, was mag die Ursach seyn? Ein gewisser Schriftsteller sagt: Narren und Wahnsinnige lachen so gern mit sich selbst, weil sie auserordentlich lebhafte Vorstellungen von ihren Lieblingsschwärmereyen haben. Ich glaube nicht, daß dieses wahr seye.

Die Anlage zur Freude wie zum Lachen haben wir von der Natur. Es scheint, diese habe im Menschen gewisse Fiebern und Werkzeuge zu diesem Ausdruck angenehmer Empfindungen so zubereitet, daß sie mit den Organen des Vergnügens sehr genaue zusamenhängen. Das Kind spricht durch Lachen, aber nur bey dem Gefühl des Wohlseyns. Auch wenn gewisse äußere Theile des Körpers geküzelt werden, so müssen wir lachen. Je mehr die Empfindungsorganen von angenehmen Gegenständen bewegt werden, oder je reger die sinnliche Vorstellung in der Einbildungskraft ist, desto größer ist die Neigung zum Lachen. Daher sind wir im kindlichen, mehr sinnlichen Alter weit aufgelegter zum Lachen, als bey gesetztern Jahren. In dieser Rücksicht mag die größere Reizbarkeit beym Frauenzimmer die Ursach seyn, daß von dieser lustigen Hälfte des menschlichen Geschlechts im Ganzen am meisten gelacht wird. Ernsthafte, männliche Geschäfte und Betrachtungen mäßigen die Sinnlichkeit, und schränken den Trieb zum Lachen stark ein. Das öftere unmäßige Gelächter wird daher nicht ohne Grund für ein Kennzeichen einer ungesetzten, flüchtigen Seele gehalten. Aber man muß deswegen nicht mit murrköpfischer Ernsthaftigkeit wie ein Wald-

teufel um sich blicken, wenn freyere Gemüther sich lachend dem Scherz und der Freude überlassen. Es wäre ein Glück für die Welt, wenn alle Menschen lachen könnten; aber ein leerer Magen, und ein bedrängtes Herz lacht selten.

Nebst der Empfindung wird auch die Einbildungskraft zu einer Reichen Quelle des lächerlichen. Kleinigkeiten, ein zweideutiger Gedanke, ein drollichter Einfall erregen oft das fröhlichste Gelächter, weil die Einbildungskraft dabey in eine lebhaftere Thätigkeit gesezt wird, wo sie eine Menge Nebenideen aufweckt, die den Gegenstand auf einer sehr komischen Seite zeigen. Man stellte einmal bey einer großen Wassergefahr eine Schildwache mitten auf die Brücke, mit dem scharfen Befehl ihren Posten keineswegs zu verlassen; da fragte sie ganz ernsthaft, ob sie noch stehen bleiben müße, wenn die Brücke schon weggerissen seye. Hier liegt das Lächerliche darin, daß das unmögliche als möglich gedacht wird; denn die Einbildungskraft stellt sich einer Seits die niedergerissne Brücke, und andrer Seits die Schildwache noch auf ihrem Posten in der leeren Luft vor. — Den gewöhnlichsten Anlaß zum Lachen giebt der Kontrast, den etwas mit dem macht, was wir eben vor uns hatten oder erwarteten. Wenn ein junger, artiger Herr einem Frauenzimmer viel schöne Sachen sagen will, und vorläufig einige tiefe Verbeugungen macht, wobey ihm ein hörbarer Wind entwischt, so kann man sich des Lachens nicht enthalten, weil man diese Sprache gar nicht erwartet hat. Der Abstand fällt am meisten auf, wo man mit ernsthaften Dingen zu thun hat. Als ich in L** die Theologie studirte, unterhielt uns eines Tags der Professor über die trau-

rige Folgen der Erbsünde, sein Vortrag war sehr finster und ernsthaft. Einigemal pochte etwas an der Thüre; man öfnet sie; und siehe, ein wohlgemästetes Schwein trat in die Schule. Hierüber entstund ein so heftiges und anhaltendes Gelächter, daß während einer Viertelstunde keiner fähig war, diesen untheologischen Zuhörer heraus zu jagen. — Man muß noch bemerken, daß mit dem Lächerlichen keine nachtheilige Folgen verbunden seyn müssen, sonst trit das Mitleiden an dessen Stelle; hiedurch unterscheidet sich das unschuldige Lachen von dem unvernünftigen, lieblosen Lachen, das eine übelgesinnte Seele verräth. Wer noch lachen kann, wenn ein Spaßvogel bey einem närrischen Luftsprung sich den Fuß bricht, hat wenig Menschengefühl.

Verruf und Bannung.

Maria Ursula Hammer Urs Lüty seel. Wittib von Hüniken Vogtey Kriegstetten.

Rechnungstag

Mathis Kamber von Wangen Vogtey Bächburg.

Brief aus Paris den 17 Oct.

Wenn unsere Unruhen anfangs vornehmlich manchem König die gute Lehre zu geben schienen, sein Volk zu schonen, um es nicht auf das äußerste zu treiben, und sich zu hüten, durch Unsittlichkeit an dem Hofe die öffentliche Achtung zu verliehren, so werden sie itzt, diese Unruhen, hauptsächlich lehrreich für die Unterthanen. Sie müssen jeden vom Volk lehren, daß es ein großes Unglück ist sich selbst helfen zu wollen, daß, sobald die bürgerliche Ordnung gestört wird, der Jammer und das Elend, das hieraus entsteht, ganz unübersehbar ist, daß selbst eine fehlerhafte Verfassung besser ist, als gar keine. Das Elend ist durch alle Stände im ganzen Reich unbeschreiblich. Der Adel ist völlig ruinirt, und grösstentheils ausser Land. In ganz Paris sieht man fast keine